

## Vorwort

Die vier großen Sonaten Carl Maria von Webers op. 24, 39, 49 und op. 70 gehören zu den interessantesten Werken innerhalb seines nicht sehr umfangreichen kompositorischen Schaffens für Klavier. Sie entstanden in den Jahren 1812 bis 1822. Weber, der einer der bedeutendsten Klavierspieler seiner Zeit war und bei Konzerten auch häufig improvisierte, erfüllte in diesen Sonaten ganz die Erwartungen des damaligen Publikums, brillante Spieltechnik mit eingängiger Melodik zu verbinden.

Weber komponierte die Sonate C-dur Opus 24 im Jahre 1812 während seines Aufenthalts in Berlin. In seinem Tagebuch vermerkt er zu diesem Werk die Daten: Berlin, 1812, 12. Apr. „Rondo in C: L'infatigable componirt.“ 15. „Rondo in C vollendet.“ 14. Juni und 15. Juli „An der Sonate componirt C-dur.“ 31. Juli „Menuett und Rondo aufgeschrieben.“ 18. Aug. „Adagio comp. zur Sonate.“ (wiedergegeben nach Friedrich Wilhelm Jähns: *Carl Maria von Weber in seinen Werken. Chronologisch-thematisches Verzeichniss seiner sämtlichen Compositionen.* Berlin 1871).





Für diese Ausgabe stand neben der Erstausgabe ein Autograph Webers, eine Reinschrift, zur Verfügung. Es befindet sich in Privatbesitz, in Sammlung Dr. Friedrich Georg Zeileis, Gallspach. Das Manuskript enthält weder eigenhändige Angaben zu Ort und Zeit der Entstehung, noch hat es Weber signiert. Auf dem Vorsatz ist lediglich von fremder Hand notiert: *Original Manuscript von Carl Maria von Weber. Geschenk des Componisten an Hofrath Rochlitz.* Wahrscheinlich diente dieses Autograph als Stichvorlage, denn es enthält Einteilungsvermerke, die nahezu alle mit der Erstausgabe übereinstimmen. Möglicherweise hat es noch eine zweite Reinschrift gegeben, die Weber der Großfürstin Marie Paulowna von Sachsen-Weimar (unabhängig vom späteren Druck) als Widmungsexemplar überreichte. Denn am 12. September 1812 schreibt er an seinen Freund, den Mu-

sikkritiker Friedrich Rochlitz (1769–1842): „Die Großfürstin wünscht mich in ein paar Wochen auf 6 bis 7 Tage bei sich zu sehen, und hat mich vor der Hand dringend um die Sonate gebeten, die denn auch im saubern Saffian Ueberrock künftige Woche hinüberspazieren wird.“ (zitiert nach Max Maria von Weber, *C. M. von Weber. Ein Lebensbild,* Leipzig 1864).

Auf jeden Fall hat Weber die Drucklegung dieser Sonate überwacht. Laut Tagebuch erhielt er am 7. November 1812 den Korrekturabzug und schickte ihn am 9. November an seinen Verleger A. M. Schlesinger in Berlin zurück. Die Sonate erschien am 30. November 1812 (nach Jähns). Der Rondo-Schlusssatz dieser Sonate erlangte als „Perpetuum mobile“ Berühmtheit und wurde auch einzeln veröffentlicht. Das Titelblatt der Erstausgabe trägt die Widmung *A Son Altesse Impériale Madame la Grande Duchesse / MARIE PAULOWNE / Princesse héréditaire de Saxe Weimar / par / Charles Marie de Weber* (Plattennr. 52). Benutztes Exemplar: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Gewisse Schwierigkeiten ergaben sich aus der zum Teil erheblich differierenden Bogensetzung im Autograph und in der Erstausgabe. Die wichtigsten Abweichungen sind in den *Bemerkungen* am Ende dieser Ausgabe angeführt. Wir folgen bis auf wenige Ausnahmen der musikalisch sinnvolleren Phrasierung in Webers Reinschrift. Bei ähnlichen wiederkehrenden Stellen ist die Bogensetzung im Autograph aber oft recht flüchtig. Man darf annehmen, dass die an diesen Stellen gesetzten Bögen in der Erstausgabe wahrscheinlich von Weber selbst bei der Durchsicht der Korrekturabzüge ergänzt wurden, ebenso einige im Autograph fehlende Vortragszeichen, die in unserer Ausgabe durch Kleinstich kenntlich gemacht sind.

Die für Webers Kompositionsstil so typischen kleineren Varianten und verschiedenen Phrasierungen eines Motivs machen diese von der freien Improvisationskunst beeinflusste virtuose Musik besonders reizvoll. Auf eine Vereinheitlichung unterschiedlich artikulierter Stellen im Notentext wurde daher meist ver-

zichtet. Eingeklammerte Zeichen fehlen in den Quellen, stellen aber notwendige Ergänzungen des Herausgebers dar. Vorschlagsnoten und Verzierungen sind stets an die Hauptnote anzubinden; sie werden, wie in den Quellen, ohne Bindebogen wiedergegeben. Weber notiert einzeln stehende Sechzehntelvorschläge oft noch als durchstrichene Achtelnoten, doch ist diese Notierungsweise kein Indiz für kurze Ausführung. Diese ist stattdessen aus dem musikalischen Kontext zu erschließen. Das Ornament  bedeutet fast immer Doppelschlag  und wird deshalb in unserer Ausgabe modernisiert als  wiedergegeben. In entsprechendem musikalischen Zusammenhang kann es bisweilen auch wie ein Mordent  ausgeführt werden. Weber hat als Staccatozeichen Strich und Punkt verwendet. In unserer Ausgabe ist seine Notation beibehalten; offenkundige Widersprüche wurden stillschweigend beseitigt.

Die Herausgeberin dankt für freundlicherweise zur Verfügung gestelltes Quellenmaterial Herrn Dr. Friedrich Georg Zeileis in Gallspach, der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Für hilfreiche Auskünfte danke ich besonders Herrn Dr. Wolfgang Goldhan, Berlin, und Herrn Dr. Joachim Veit, Detmold.

München, Sommer 1992  
Wiltrud Haug-Freienstein

## Preface

Carl Maria von Weber's four large-scale sonatas, opp. 24, 39, 49 and 70, are among the most interesting works in his not particularly voluminous output for the piano. They were written in the years from 1812 to 1822. Weber was one of the leading pianists of his day and frequently improvised during his concerts. These sonatas met the expect-

tations of his audiences, who wished to hear brilliant technique and memorable melodies.




Weber wrote the Sonata in C major, op. 24, in 1812 during his stay in Berlin. His diary mentions the piece under the following dates: Berlin, 1812, 12 April. “Rondo in C: Composed l’infatigable”; 15 April: “Rondo in C completed”; 14 June and 15 July: “Worked on C-major sonata”; 31 July: “Wrote out minuet and rondo”; 18 August: “Composed Adagio for sonata”. (This information is taken from Friedrich Wilhelm Jähns’s *Carl Maria von Weber in seinen Werken: Chronologisch-thematisches Verzeichniss seiner sämtlichen Compositionen*, Berlin, 1871.)


For the present volume we were able to consult, in addition to the first edition, an autograph fair copy from the private collection of Dr. Friedrich Georg Zeileis in Gallsbach. This manuscript does not contain any autograph annotations as to its place and date of origin, nor is it signed by Weber. An end page merely contains the remark, in an anonymous hand: *Original Manuscript von Carl Maria von Weber. Geschenk des Componisten an Hofrath Rochlitz* (original manuscript by Carl Maria von Weber. A gift from the composer to Court Councillor Rochlitz). This autograph probably served as an engraver’s copy, for it contains markings for line and page breaks which are almost identical to those in the first edition. There may have existed a second fair copy (independent of the later print) which Weber gave to the Grand Duchess Marie Paulovna of Saxon-Weimar as a dedication copy. As he wrote on 12 September 1812 to his friend, the music critic Friedrich Rochlitz (1769–1842): “The Grand Duchess wishes to have me come visit for six or seven days in a few weeks’ time and has urgently inquired after the sonata. I will send it on its way to her next week, clad in a smart-looking morocco overcoat.” (Quoted from Max Maria von Weber’s *C. M. von Weber. Ein Lebensbild*, Leipzig, 1864).

In any event, Weber oversaw the printing of this sonata. According to his diary, he received the proof sheets on

7 November 1812 and returned them to his publisher, A. M. Schlesinger in Berlin, two days later. The sonata, according to Jähns, was issued on 30 November 1812. Its final rondo, which achieved fame under the title “Perpetuum mobile”, was also issued separately. The title page of the first edition (plate number 52) bears the dedication *A Son Altesse Impériale Madame la Grande Duchesse / MARIE PAULOWNE / Princesse héréditaire de Saxe Weimar / par Charles Marie de Weber*. We have consulted the copy in the Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

A number of difficulties ensued from the sometimes striking discrepancies in phrasing between the autograph and the first edition. The most important of these are listed in the *Comments* at the end of this volume. With few exceptions we have followed the phrasing in Weber’s fair copy as it seemed to make greater sense musically. However, the phrasing in the autograph is often quite scant in repeated sections. In these cases we may assume that the phrase marks given in the first edition were added by Weber himself at the proof stage. The same applies to some expression marks lacking in the autograph; they are indicated in this edition by small type.

The many slight motivic variations and alternative phrasings that typify Weber’s compositional style impart a special charm to this virtuoso music, which owes much to the art of free improvisation. For this reason we generally decided not to unify discrepancies in articulation. Signs enclosed in brackets, however, represent necessary additions on the part of the editor. As appoggiaturas and embellishments should always be slurred with the main note we have rendered them without slur marks, as in the sources. Weber frequently wrote separate sixteenth-note appoggiaturas as grace notes of an eighth-note duration. This form of notation, however, does not mean that they should be played as short appoggiaturas. Instead, their execution should be judged from the musical context. As the ornament  almost always refers to a turn  we have modernized it as . At times, given the

appropriate musical context, it may also be executed as a mordent . Weber used both wedges and dots for staccato. His notation is retained in this edition; obvious contradictions have been altered without comment.

The editor wishes to express her thanks to Dr. Friedrich Georg Zeileis in Gallsbach, the Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, and the Bayerische Staatsbibliothek in Munich for graciously granting access to source material. Special thanks are also due to Dr. Wolfgang Goldhan in Berlin and Dr. Joachim Veit in Detmold for supplying helpful information.

Munich, summer 1992  
Wiltrud Haug-Freienstein

## Préface

Les 4 grandes sonates, op. 24, 39, 49 et 70 de Carl Maria von Weber comptent parmi ses compositions les plus intéressantes au sein d’une œuvre pianistique plutôt limitée. Elles ont été composées entre 1812 et 1822. Weber, l’un des pianistes les plus importants de son temps, connu aussi pour ses fréquentes improvisations en concert, a pleinement répondu dans ces sonates à l’attente du public de l’époque en alliant la virtuosité technique et l’aisance de la mélodie.

C’est au cours de son séjour à Berlin, en 1812, que Weber compose la sonate en Do majeur, op. 24. Il note à propos de cette œuvre dans son journal les dates suivantes: Berlin, 1812, 12 avril «Rondo en Do: ai composé l’infatigable.»; 15 «terminé Rondo en Do.»; 14 juin et 15 juillet «travaillé à la sonate en Do majeur.»; 31 juillet «mis par écrit Menuet et Rondo.»; 18 août «composé adagio de la sonate.» (d’après Friedrich Wilhelm Jähns: *Carl Maria von Weber in seinen Werken. Chronologisch-thematisches Verzeichniss seiner sämtlichen*

*Compositionen*. Berlin, 1871).





La présente édition a été réalisée à partir de la première édition ainsi que d'un autographe du compositeur, une copie au propre. Cet autographe fait partie d'une collection privée, la collection du Dr. Friedrich Georg Zeileis (Gallspach). Le manuscrit ne comporte aucune mention autographe concernant les lieu et date de composition et il n'est pas signé non plus de la main de Weber. La page de garde comporte seulement l'inscription suivante, écrite par une main étrangère: *Original Manuscript von Carl Maria von Weber. Geschenk des Componisten an Hofrath Rochlitz* (manuscrit original de Carl Maria von Weber. Don du compositeur au Conseiller Rochlitz). Ledit autographe a probablement servi de modèle de gravure car il comporte des indications relatives à la division du texte qui, pour la plupart, sont concordantes avec la première édition. Il se peut qu'il y ait eu aussi une deuxième copie au propre, que Weber aurait remise comme exemplaire dédié à la grande-duchesse Marie Paulowna de Saxe-Weimar (indépendamment de l'édition ultérieure). Le compositeur écrit en effet le 12 septembre 1812 à son ami, le critique musical Friedrich Rochlitz (1769–1842): «La grande-duchesse souhaite dans quelques semaines m'avoir chez elle 6 à 7 jours et elle m'a d'emblée instamment prié de lui faire parvenir la sonate, qui la rejoindra la semaine prochaine habillée d'une impeccable couverture de maroquin.» (Cité d'après Max Maria von Weber, *C. M. von Weber. Ein Lebensbild*, Leipzig, 1864.)

Ce qui est certain, c'est que Weber a surveillé lui-même la mise sous presse

de cette sonate. Comme le signale son journal, il a reçu les épreuves le 7 novembre 1812 et les a renvoyées le 9 novembre à son éditeur de Berlin, A. M. Schlesinger. La sonate est parue le 30 novembre 1812 (d'après Jähns). Le finale de la sonate, le Rondo, est devenu célèbre en tant que «perpetuum mobile» et a fait l'objet de publications séparées. La page de titre de la première édition porte la dédicace suivante: *A Son Altesse Impériale Madame la Grande Duchesse/MARIE PAULOWNE/Princesse héritière de Saxe Weimar / par / Charles Marie de Weber* (planche N° 52). Exemplaire utilisé: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Il est résulté certaines difficultés en raison des divergences en partie considérables existant entre l'autographe et la première édition dans le tracé des liaisons. Les principales d'entre elles sont signalées dans les *Remarques* à la fin de ce volume. Nous nous conformons, mis à part un petit nombre d'exceptions, au phrasé, plus convaincant sur le plan musical, de la copie au propre de Weber. Cependant, les liaisons de l'autographe sont souvent tracées de façon très négligente dès qu'il s'agit de la reprise de passages analogues. On peut supposer que les liaisons ainsi tracées pour ces passages ont été probablement complétées par Weber lui-même lors de sa correction des épreuves de la première édition, de même que certains signes d'exécution absents de l'autographe et signalés dans la présente édition par des caractères italiques.

Les courtes variantes et les différents phrasés d'un même motif, si typiques du style de composition de Weber, rendent particulièrement attrayante cette musi-

que brillante, influencée par l'art de l'improvisation libre. C'est pourquoi il a été le plus souvent renoncé à toute uniformisation des passages dont le texte musical présente une articulation différente. Les signes placés entre parenthèses sont absents dans les sources mais sont considérés par l'éditeur comme des compléments indispensables. Les appoggiatures et les ornements sont toujours liés à la note réelle; ils sont notés ici, comme dans les sources, sans liaison de legato. Weber note fréquemment les appoggiatures séparées à valeur de double croche sous forme de croches barrées, mais cette notation n'est nullement synonyme d'exécution brève. C'est toujours le contexte musical qui reste déterminant. L'ornement  représente presque toujours un gruppetto, , et nous le notons ici par le signe moderne . Il peut être parfois exécuté, en fonction du contexte musical, sous la forme d'un mordant, soit . Weber utilise à la fois le trait et le point comme signe de staccato. Nous avons conservé sa notation tout en éliminant sans mention particulière les contradictions manifestes.

L'éditrice adresse tous ses remerciements au Dr. Friedrich Georg Zeileis, de Gallspach, à la Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz et à la Bayerische Staatsbibliothek de Munich pour les sources aimablement mises à sa disposition. Elle remercie aussi tout spécialement le Dr. Wolfgang Goldhan (Berlin) et le Dr. Joachim Veit (Detmold) pour leurs précieuses informations.

Munich, été 1992

Wiltrud Haug-Freienstein